

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Mittwoch,

(1825. No 26.)

28. September.

Nach Anakreon.

Wohl denn, du der Maler Treuster,
Male, du der Maler Bier,
In der Kunst von Rhodos Meister,
Mal' mein fernes Mädchen mir,
Wie ich sie dir ist beschreibe.
Male mir zuerst, vor allen,
Ihre zarten dunklen Haare,
Wie sie sanft von ihrem Nacken
Salbeduftend niederwallen;
Male ihre reichen Waden
Und die Stien, die lieblich klare,
In der seidnen Locken Glanz.
Trenne weder, noch verbinde
Ihrer Augenbraunen Kranz;
Sondern wie die ihre nunde
Sanft sie in einander fließend,
In die sammtigen Wimpern schließend.
Gib dem Auge Liebesaluth,
Blau sei's, wie das Aug Athenens;
Wie Cythere's Blut voll Sehnens,
Gieß zur Milch dann Rosenblut
Malest Nase du und Wangen;
Male Peithes' Rosenlippen,
Voll von winkendem Verlangen;
In den schöngeformten Kinne,
In des Hais' Reizen inne,
Sollen Grazijs Nektar nippen.

Wilhelm Klingler.

Der Hässliche.

(Fortsetzung von No 25.)

Schon lebte ich wieder der Hoffnung, deren Tre-
licht bis ans Grab geleitet, bald das Krankenla-
ger verlassen zu können, als die Kinder des Köh-
lers von den damals sehr grassirenden Pocken be-
fallen wurden. Da wir nun alle in die ärmliche
Stube zusammengedrückt waren, so ergriff mich,
der ich sie nie hatte, das Gift der Ansteckung mit

solcher Gewalt, daß es mich nochmahls an den
Rand des Grabes brachte. Neuerdings unterlag ich
einer heftigen Fieberhize und an beiden Augen er-
blindet, glaubte ich mich um so sicherer an den
Nebelufeln des Stig, als ich unaufhörlich von
Tod und Grab, von Charons Fahrzeug und von
seinen schwarzen Segeln träumte.

Allein in dem Buche des Schicksals stand es
anders geschrieben. Was mir Tod bringen sollte,
brachte mir helles liches Leben. Die Krisis ent-
schied, das Fieber schwand und — die rauhe Decke
sprang, die meine Augenlieder geschlossen hielt.

Ich erblickte wieder das Licht des Tages; die
beruhte Wand der Köhlerhütte bedünkte mich schö-
ner, als die mit reichen Tapeten behangenen Sä-
ulenwände manchen Pallastes, und herrlicher und
feuriger in ihren Farben lächelten mir die Blu-
men entgegen, die vor meinem kleinen Fenster in
reicher Fülle aufblühten.

Als ich das erstemahl in das Freie trat, wie
that sich meine Brust so weit auf! Meinem Schöp-
fer preisend warf ich mich vor das heilige Kreuz
hin, das der Köhler in Ermanglung eines Altars
in dieser Einöde, in den Stamm einer Linde ein-
geschnitten hatte. Aber in heilige Andacht zerfloß
ich, die Erde küßte ich und in inbrünstigen Ge-
beten strömte ich meinen Dank aus, als ich mich,
durch den Köhler aufmerksam gemacht, überzeugte,
daß die häßliche Todtenfarbe mit der Pockenrinde
verschwunden war, und mir die angenehmen Zü-
ge meines Vaters entgegen lächelten.

In der freudigen Nahrung, in der ich war, hätte
ich die Welt an meine Brust legen, und ausru-
fen mögen: o heiliger Vater! Du verläßt deine
Kinder nicht, wenn du sie auch lange und schwer
prüfest! So treibt der Same des Guten in der
Zeit der Dual, unbemerkt für das Auge des
Elenden, und erblüht ihm reich und wohlthätig
aus dem Schoße des Unglücks.

Nun ich das theure Geschenk, eine die Menschen

nicht abstofende Farbe erhalten, und versichert zu seyn glaubte, daß ich nun frei und ohne Furcht in die vorurtheilsvolle Welt unter Menschen treten dürfte, zeichnete ich mir auch eine neue Bahn für mein künftiges Leben vor, die ich strenge und ohne Ausbiegung immerdar zu wandeln mir fest vornahm, und mich um so mehr meiner Familie würdig zu benehmen beschloß, als ich, bei meiner Zurückkunft in die Hütte, einen Brief meines Vaters traf, der mich reichlich mit Wechselfn versorgte, und mir, mit seiner Verzeihung, die Genesung des von mir Verwundeten meldete.

Wer war glücklicher als ich? — So mag einem Gefangenen zu Muth seyn, der nach langen Jahren zuerst wieder an das wohlthätige Licht der Freiheit treten, und ihre reine erstärkende Luft wieder einathmen darf. Wunderbar fühlt er seine Kräfte verdoppelt; allein es dünkt ihm je zu weilen, als ob das Geklitze der Ketten noch an sein Ohr schläge. — Weit eilt er daher von dem Orte hinweg, das ihn gefangen hielt, immer noch fürchtend, als träume er nur, als brächte ihn das Erwachen seine Ketten und seine Leiden wieder zurück. So erging es auch mir. Wie sehr auch meine Seele durch den Sonnenglanz des Glückes erhellt war, so blieb doch noch immer ein Rest von Schatten darinn zurück, den kein Lichtstrahl zu bannen vermochte. — Mein Aufenthalt war mir drückend. Zu viele herbe Erinnerungen hingen sich an die mich umgebenden Gegenstände, als daß ich meine jetzige Freiheit, in dieser Region, in ihrem ganzen Umfange genießen konnte. Ich eilte daher, sobald es meine Kräfte verstatteten, hinweg, und sagte meinem freundlichen Köhler, indem ich ihn für die mir geleisteten Dienste reichlich belohnte, auf immer Lebewohl. Er hat mich lieb gewonnen. Weit war ich schon durch den Thalgrund fortgeschritten, als ich noch immer die weichen Töne seines Haberrohres schneidend nachklingen hörte, bis sie endlich in den Lüpfeln der sanft bewegten Büsche verschwebten.

Frei und unabhängig wollte ich nun die Welt sehen, und besonders in Italien die Vorzeit in der Gegenwart bewundern. Ich durchstriefte es deshalb in allen Richtungen und ließ mich zuletzt in Venedig, dieser herrlichen Stadt, die Neptun erbaut zu haben schien, häuslich nieder.

Drei Jahre verlebte ich hier, den Geist der Zeit und seine Erscheinungen in der Stille bewundernd. Nur Weniges, worüber die Welt staunte, fand ich neu, Vieles, das Meiste in der Geschichte der Vorzeit, diesem gründlichsten Lehrer, angeben und mit scharfem Griffel aufgezeichnet.

Mein Vater drang unaufhörlich in mich eine öffentliche Anstellung anzunehmen, welchem Ansuchen ich aber nicht entsprach, da mir meine je-

zige Unabhängigkeit viel zu lieb war. Allein zuletzt entschloß ich mich dennoch dazu, nicht sowohl durch seine Gründe überzeugt, als vielmehr durch mein Inneres aufgefordert, durch einen einflussreichen Plas wohlthätig zu wirken.

Der Posten, den ich einnahm, war nicht sowohl glänzend, als in Beziehung auf Waisen und Unglückliche wichtig. Mit aller Kraft meiner Seele suchte ich den Anforderungen zu genügen, die die Menschheit an mich machen konnte.

So waren beinahe fünf Jahre vorüber gegangen, als ich eines Abends nach dem Markusplaz fuhr, um die Produktionen einer Seiltänzer-Gesellschaft zu sehen, die durch ihren Ruf und ihre seltene Kunstfertigkeit in großer Menge Zuschauer herbeigezogen hatte. Als ich ankam waren schon alle Gallerien besetzt, und die Vorstellung hatte bereits begonnen. Vor Allem zeichnete sich eine junge Frauensperson, *Sovigni* genannt, sowohl durch ihre herrliche Gestalt, ihre Grazie in den Bewegungen, als auch durch ihre Kühnheit aus, womit sie sich auf dem straffen Seile, bald in die Höhe schnellte, bald rücklings überschlug. Jedem ihrer Sprünge folgte ein lärmendes Brava — wofür sie mit einem unbeschreiblichen anmuthsvollen Lächeln dankte. — Die Zwischenräume füllte ein recht komischer *Pagliasso*, sowohl durch die seltsamsten Verdrehungen seiner Glieder, als durch sein überaus bewegliches Gebärdenpiel aus, woran bekanntlich die Italiener ein großes Wohlgefallen finden.

Unfern von meinem Plaz war mir eine verschleierte Dame aufgefallen, die nur wenig auf alle die Herrlichkeiten, die die Menge beklatschte und bejauchzte, achtete, und nur eines Knaben wegen hier zu seyn schien, der ein lebhaftes Vergnügen an dem gefährlichen Spiele auferte. Unwillkürlich hefteten meine Blicke sich an die Gestalt und bewunderten das Ebenmaaß ihrer Glieder und das stille, ruhige, aus der begeisterten Menge abstechende Betragen.

Das höchste Vergnügen erwartete man vom *Bassluffe*, der in einer Ascension bestehen sollte, und das non plus ultra aller Verwegenheit genannt wurde. Man heftete zu diesem Behufe einen Seil an dem Giebel eines der höchsten Häuser des Plazes, und bewarf die kühne und anmuthige Signora *Sovigni*, die es bestieg, mit Blumen, seidnen Tüchern und andern artigen Gegenständen.

Schon war sie festen Schrittes unter dem Schalle der türkischen Musik, zu welcher sie einen Triangel spielte, über den Mittelpunkt hinaus, als unversehens von der obersten Gallerie herab ein Blumenkranz fiel, der ihren Blick von dem Seile abzog, worüber sie das Gleichgewicht verlor, und mit einem fürchterlichen Schrei stürzte.

Man erlasse mir nun die Beschreibung der Ver-

wirung, welche hierüber unter den Anwesenden entstand. Alles stürzte durcheinander, die Zartfühlenden wollten den Tod der Unglücklichen nicht mit ansehen, die starken Geister ihr zu Hülfe kommen. Ein Theil der Zuschauer drängte sich zur Ausgangsthüre, ein anderer sprang von einer Gallerie, von einer Bank zur andern.

Das Geschrei der gestohlenen, gedrückten und gepressten Menge war herzzerfleischend, die Ruhigste aus Allen war die Unglückliche selbst, die die klägliche Veranlassung zu diesem Trauerspiele gab.

Bei diesem Anblicke verließen die Lebensgeister meine Unbekannte. Ich schlug ihren Schleier zurück und trug sie, da nun Alles nach den Ausgängen des Zirkus stürzte, auf den Armen, den weinenden Knaben an der Hand führend, aus dem Getümmel in ein Haus, nahe am Plage, das mir der Kleine als ihren Wohnort bezeichnete.

Hier angekommen, kam mir eine ältliche Französin entgegen, die um die erblakte Unbekannte sehr besorgt that. Indem sie nun mit flüchtigen Mitteln ihre Besinnung wieder zurück zu rufen strebte, löste sie ihr den Gürtel und streifte ihr die Ärmel auf, die mich an dem einen Lilienarm ein Armband erblicken ließen, das dem meinigen, das ich aus Bierge mitgenommen, und immer bei mir trug, täuschend ähnlich war. —

(Fortsetzung folgt.)

U n e f d o t e n .

(Aus dem Leben der berühmten Ninon de Lenclous.)

1.

Ninon soll, — so unbeständig sie in der Liebe war — sehr ausdauernd in der Freundschaft gewesen seyn. Ein Beweis davon ist ihr Benehmen gegen Scarron. Die Gicht hatte seine Glieder so gelähmt, daß er sich nicht bewegen konnte, und von dem Heere seiner ehemaligen Freunde besuchte ihn Keiner oder doch nur sehr Wenige. Als Ninon dies erfuhr, besuchte sie ihn alsogleich, brachte in der Folge ganze Tage bei ihm zu, und versammelte, durch ihr Beispiel, beinahe den ganzen alten Kreis der Freunde um sein Bette.

2.

Ein gewisser Deshyetaug *), der früher Ninon's Gesellschaften in Marais sehr fleißig besucht hatte, blieb auf einmahl aus. Ninon suchte ihn in seiner Wohnung auf und fand ihn im Garten, in Schäferkleidung, neben einer jungen Schäferin hingestreckt, die er vor kurzem, als ein armes Harfenmädchen, vor seiner Thüre gefunden und geheura-

thet hatte. Dieser Epikuräer wollte, in einem Alter von sechzig Jahren, die reinen Freuden eines unschuldigen Schäferlebens genießen. Ninon lächelte anfangs bey dem Anblicke; als sie aber sah, daß Deshyetaug in dieser Maskerade wirklich ein Glück fand, das er früher lange suchte, soll sie davon ganz entzückt worden seyn.

3.

Verschiedene Frauen, eifersüchtig auf die Auszeichnung, mit der man Ninon allgemein behandelte, machten sie bei der Königin Anna, wegen ihrer vorgeblich schlechten Sitten, verdächtig und die Königin beschloß sie in ein Kloster zu verweisen; ließ ihr aber die Wahl desselben frei. Schnell sagte Ninon dem Ueberbringer der Ordre: „Ich bin von der Güte Ihres Hofes, der mir die freie Wahl eines Klosters erlaubt, sehr gerührt, ich will Sie daher nicht lange aufhalten und erkläre mich für das Franziskanerkloster.“ Diese Antwort verdroß zwar die Königin; allein auf das Zureden einiger vornehmen Günstlinge, verzieh sie der Ninon gänzlich.

4.

Ninon soll oft gesagt haben: Es gehöre hundertmahl mehr Talent dazu zu Lieben, als Armeen zu kommandiren.

5.

Der Graf von Ch... und ein gewisser Pecour gehörten beide zu Ninon's Anhängern; Pecour ward jedoch vor Allen begünstigt. Als er sich einst einen Rock machen ließ, der einer militärischen Uniform ähnlich war, fragte ihn der Graf scherzweise, unter welcher Fahne er diene. Schnell faßte sich Pecour und antwortete: Monseigneur, je commande un corps, où vous servez depuis long-temps.

6.

Ninon hatte oft den Kanzelreden eines berühmten Predigers beigewohnt, der auch sonst einen durchaus untadelhaften Ruf besaß. Bald gerieth sie auf den sonderbaren Einfall ihn zu prüfen, stellte sich krank und schickte nach ihm. Er kam und fand, anstatt der vermeinten Kranken, ein mit allen Künsten der Verführung ausgeschmücktes Weib, wollüstig am Rubebette hingestreckt. Er sah sie mit einem Blick voll Ernst und Würde an und sprach: „Ihre Krankheit liegt, wie ich sehe, bloß im Geiste und im Herzen, denn Ihr Körper scheint mir nur allzugesund zu seyn. Ich will daher den großen Seelenarzt bitten, daß er Sie genesen lasse.“ So sprach dieser zweite Xenocrates und entfernte sich augenblicklich.

Eugen Weisely.

*) Nikolaus Bauquetin Deshyetaug starb in Paris, im Jahr 1648, in einem Alter von achtzig Jahren.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 25. Sept. 1825.

Heute, am glorreichen Krönungstage Ihrer Majestät der Königin von Ungarn, Karoline Auguste, ward in beiden Schauspielhäusern zu Ofen und Pesth der äußere Schauplatz doppelt erleuchtet; in beiden wurde vor der Vorstellung ein Volkstied, nach der Melodie „Gott erhalte Franz den Kaiser“, vom ganzen Operpersonal abgesungen (in Ofen ward auch ein Prolog von Dem. Kaiser schon gesprochen); in beiden wurden dann zwei Gelegenheitsstücke von Kozsebec: „Ungarn's erster Wohltäter“ und „Bela's Flucht“ (das letztere finden wir wohl nicht passend) gegeben, und beide Häuser waren überfüllt. Das Publikum von Ofen und Pesth drückte seine loyalen Gefinnungen auf das lebhafteste aus. Alle, in dem ersten Stücke, auf König und Vaterland bezügliche Stellen, wurden mit rauschendem Beifalle begleitet, und die innigsten, heißesten Wünsche für das Wohl der erlauchten Fürstin, deren Haupt mit dem heiligsten, theuersten Kleinod Ungarn's heute geziert wurde, fliegen in ungetrübter Klarheit zum Himmel empor.

Preßburg, 23. Sept. 1825.

Ich gebe Ihnen hier in Eile ein kleines Tagebuch, welches in Kürze das besprechen soll, was wir in den letzten, in den Denkbüchern Preßburg's unvergeßlichen, Tagen Großes und Herrliches erlebt haben.

Am 9. Sept. kam die heilige Reichskrone, unter Führung des, nun von Sr. Majestät bestätigten, Kronhüters, Sr. Exc. Stephan von Vegh, hier an. Der patriotische Enthusiasmus, welcher sich, bei dem Durchzuge dieses Heiligthums, an allen Orten äußerte, hat sich auch hier lebhaft ausgesprochen. Die Krone ward in der, an die Domkirche stoßenden Kapelle deponirt, und daselbst von der Kronwache und der Bürgerhacht bewacht.

Am 10. feng das Zufahren der Fremden außerordentlich zu werden an. Tausende von Einwohnern und Gästen waren an der herrlichen Schiffbrücke versammelt, um die Wagenreihen anzustarren. Die Straßen wimmelten, und nur den weisen Maßregeln des einsichtsvollen Magistrats ist es zuzuschreiben, daß mancher Verwirrung vorgebeugt wurde. — Am 11. 12. 13. sah man die hohen Angekommenen zahlreich auffahren. Die Pracht der Livreen, die Anzüge, die Equipagen überrufen jede Erwartung und lassen sich nicht leicht schildern: aber es verdient erwähnt zu werden, daß das neuere, ältere und ganz alte ungarische Kostum mit solch einer Pracht und Mächtigkeit hier erscheint, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig bleibt.

Am 14. war die erste Reichstrags-Siguna, in welcher die Deputation nach Schloßhof ernannt wurde. Am 15. wurde diese Deputation daselbst aufs huldreichste empfangen. Am 16. erstattete diese Deputation die Relation an die Stände und es quoll neues Feuer und Begeisterung, für das gütige Herrscherpaar, aus aller Herzen. Am 17. fand endlich die lang ersehnte Ankunft unseres geliebten Landesvaters sammt der erhabenen Landesmutter statt. Ungarn's Stufen: seine Großen des Reichs, die Barones Regni, der Klerus, die Magnaten, die Auswähl der Stände verberlichten, von der schönsten Witterung begünstigt, den Einzug, der unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem tausendstimmigen Rivauren der entzückten Menne vor sich ging. Hier zeigte sich Liebe, Unabhängigkeit, Begeisterung, Geschmack, Reichthum, Glanz und Pracht in buntester Fülle, wurdia einer großen edlen Nation, die dem Glanze des alten Verdienstes die Straßen des eigenen Werthes beigefellet, und deren Ein-

tel, in den spätesten Zeiten, eben so treu die angeborne Liebe für dieß geliebte Vaterland und den legitimen Souverän in ihren Herzen aufbewahren werden. Die Beschreibung der Anzüge, der Equipagen, der Geschiere u. s. w. würde Ihnen zu viel Platz rauben, und ich sage nur, daß die Wahl, wenn man den Vorzug geben sollte, sehr schwer fällt.

Abends war die ganze Stadt herrlich erleuchtet, wobei sich die Triumphspirte am schändorfer Thor, das Primatial-Gebäude, das Rathhaus und die Promenade vorzüglich auszeichneten.

Am 18. war die Verammlung im Primatial-Hause, Veni Sancte und die Ertheilung der gnädigen Propositionen. Sr. Majestät erschienen, nach geendigtem Gottesdienste, unter Vortragung des apostolischen Kreuzes, im großen Saale. Dort bestieg der König den Thron; auf der dritten Stufe, zur Linken, stand der Oberhofmeister, Fürst Trautmannsdorf, mit dem Stabe; zur Rechten aber, auf der zweiten Stufe, der Stellvertreter des Oberstallmeisters von Ungarn, Exc. Graf Joseph Esterhazy, mit entbloßtem Schwerte; neben dem Throne waren die Großen des Reichs. Der Fürst Kohary, als ungarischer Hofkanzler, hielt, nach Ankunft des Monarchen im Saale, eine kurze Rede in ungarischer Sprache; dann verhandelte der König, in lateinischer Sprache, die Verammelten seiner Huld und Gnade, und gerubete die Propositionen dem Fürst-Primas zu übergeben, der dann im Namen der Stände eine Dantrede hielt. Alles verfuete sich hierauf in das Landhaus, um die Propositionen zu verlesen. Des Bivatrufens nahm kein Ende, besonders als Ihre Majestät die Königin, mit allen hohen Herrschaften des erhabenen Kaiserhauses, in ungarischer Nationaltracht erschien. Am 19. Abends gerubete das hohe Herrscherpaar das t. t. Militär, die Stände etc. sich vorstellen zu lassen: dieß Glück wurde gegen 8 Uhr Abends den Damen zu Theil. Am 20. besuchten J. M. M. das Schauspielhaus und wurden mit lauemder Freude und Langsam, langem Bivat empfangen. Gegeben ward Rossi's Barbier von Sevilla. Am 21. war die vierte Reichstrags-Siguna. Am 22. ward, unter Begleitung einer unbedeutlich entzückten Volksmenge, die Krone aus der Stadtpfarrkirche in die Wohnung Ihrer Majestäten übertragen.

Für Erheiterung und Ergötzlichkeit der Anwesenden sind Spectakel aller Art zur Schau aufgestellt. Weiß, Döbler, Mälzel, Schwanefeld treiben ihr Weiden der natürlichen Fauberei, jeder nach seiner Weise. In der That hätte man aber schwerlich ihnen, im 13. Jahrhundert, einen Brennpfeil an den Hals angeworfen. Weiß hat seine Hütte jenseits der Donau, in Gesellschaft des Bauredners Schramser, aufgeschlagen. Döbler hat den Hachtenaal zu seinen Produktionen ansetzern, und läßt sich daselbst 15 fl. w. W. für eine Loge bezahlen. Mälzel, dessen Metallharmoniken wirklich merkwürdig ist, und Schwanefeld haben in Patsy-Saal noch immer Fußfaß. Die höchst interessante Menagerie des Hrn. van Alten befindet sich jenseits der Donau, in welcher sich die große Lowenfamilie besonders auszeichnet. Die Kunstzeiger-Gesellschaft des Hrn. Stephanice, auf der Promenade, ist eine der ersten Truppen dieser Art. Nicht daran erhebt sich die Behauptung des letzten, ein 10,000 Pfund schwer gemessenen Haisfisches, der noch jetzt 29 Schuh (?) in der Länge mißt. Stoac's Panorama von Peter'sburg bietet einen herrlichen Anblick dar. Das Marionetten-Theater am Lerenzier-Thor, unterhält sein Publikum auf eigene Weise. — Ich gehe nun zu Italiens Tempel über; doch hier kann ich nur, wegen Zeit- und Raumtücke, das Repertoire angeben, welches vielleicht auch die Leser interessieren wird. Am 4. Sept. Mädchenreue; am 5. der Kuß durch Anweisung, der Luauer und sein Sohn und der Soldat ganz allein; am 6. die Müllerinn (Ober); am 7. der Weiberfeind in der Klemme und der ungekrack; am 8. Jocunde; am 9. der Kerjar aus Liebe (Ober von Weigl); am 10. Stadt und Land; am 11. der Barbier von Sevilla; am 12. Emilie Gallotti (Debut der Dem. Enders); am 13. der Säner; am 14. Jigars Hochzeit; am 15. die Müllerinn; am 16. Az Egyptomi Ut. Vig jatek (erste Vorstellung der ungarischen Nationalgesellschaft) am 17. der Barbier; am 18. der Freischütz; am 19. das letzte Mittel (zweites Debut der Dem. Enders); am 20. der Barbier von Sevilla (auf allerhöchsts Beclanen); am 21. Feins Mittelos. — Am 25. am Krönungstage, wird Gisela (Loue, vom Meisl) acachen werden, worin Hr. Nischug und Mad. Nowe, vom t. t. Hoftheater, als Gäste auftreten werden.